

BÜCHER

Großes Wörterbuch für die Kant-Lektüre

Ein Gespräch mit Marcus Willaschek, dem federführenden Herausgeber des neuen Kant-Lexikons

von Rolf Wiggershaus

Kant ist ein großartiger Schriftsteller«, meinte der Frankfurter Philosophie-Professor Marcus Willaschek am Ende des Gesprächs, das ich anlässlich des Erscheinens des neuen Kant-Lexikons mit ihm führte. »Kant wird ja immer gescholten für seine abstrakte Sprache, lange, komplizierte Sätze. Aber ich finde, selbst in der ›Kritik der reinen Vernunft‹, die streckenweise nicht leicht zu lesen ist, gibt es immer wieder diese schlagenden Formulierungen, die eine Sache knapp auf den Punkt bringen – beispielsweise ›Gedanken ohne Inhalt sind leer, Anschauungen ohne Begriffe sind blind.«

Auf meine Frage, ob es für ihn Lieblingsstellen bei Kant gebe, kam die Antwort prompt: mehrere. Eine sei gleich der erste Satz der Vorrede zur ersten Auflage der »Kritik der reinen Vernunft« aus dem Jahr 1781: »Die menschliche Vernunft hat das besondere Schicksal in einer Gattung ihrer Erkenntnisse: daß sie durch Fragen belästigt wird, die sie nicht abweisen kann; denn sie sind ihr durch die Natur der Vernunft selbst aufgegeben, die sie aber auch nicht beantworten kann; denn sie übersteigen alles Vermögen der menschlichen Vernunft.«

Eine besonders schöne Stelle sei das, die ein zentrales Motiv von Kants Denken und das ganze Projekt der Kritik der reinen Vernunft in einem Satz zusammenfasse. Dergleichen ist – man merkt es schnell – nicht das Bekenntnis

eines orthodoxen Kantianers oder eines besessenen Kant-Exegeten, sondern Ausdruck der Bewunderung für Kant als Philosophierenden. Diese Bewunderung war schon vor der Arbeit am Lexikon da, und sie wuchs mit der jahrelangen Arbeit daran, die im Sommer 2000 begann und im Herbst 2015 ihren Abschluss mit einem 2900-seitigen Gemeinschaftswerk fand.

Das neue Kant-Lexikon steht in einer langen Tradition, die bereits zur Zeit Kants, des »kritischen« Kant, begann. Als Kant nach mehr als einem Jahrzehnt des Schweigens als Publizist 1781 *Die Kritik der reinen Vernunft* veröffentlichte, war er sich klar darüber, dass er den Lesern viel zumutete. Für den Umgang mit den Schwierigkeiten, die der oben zitierte erste Satz der Vorrede benannte, empfahl er eine »veränderte Methode der Denkungsart« – eine Veränderung, die er für ebenso einschneidend hielt wie Kopernikus' Ersetzung des geozentrischen Systems durch das heliozentrische. Die neue Denkungsart bedeutete eine Wendung zum Subjekt, doch nicht zum empirischen Subjekt, sondern zur Quelle der Objektivität im Subjekt, und das in einem doppelten Sinn. Es tritt dadurch einerseits als Quelle der Naturgesetze auf, die unsere Erfahrung der Natur strukturieren, andererseits als Quelle der Sittengesetze, die uns zu Mitgliedern einer moralisch-sittlichen Welt machen. Mit der neuen Denkungsart waren auch neue Begriffe und neue Bedeutungen überlieferter Begriffe verbunden. Zum Beispiel waren im traditionellen philosophischen Sprachgebrauch die Begriffe »transzendent« und »transzendental« weitgehend synonym. Bei Kant wurde »transzendental« zum Begriff für eine gewissermaßen verinnerlichte und eingeschränkte Transzendenz. So kam es zu Missverständnissen und Unverständnis. Doch sogleich begann auch eine Geschichte der Kommentare, Kompendien und Wörterbücher, die das rechte Verständnis erleichtern wollten.

Das wichtigste und erfolgreichste Kant-Lexikon des 20. Jahrhunderts war Rudolf Eislers »Nachschlagewerk zu Kants sämtlichen Schriften,



Marcus Willaschek/
Jürgen Stolzenberg/
Georg Mohr/Stefano
Bacin (Herausgeber)

Kant-Lexikon

Berlin 2015,
3 Bände, 2800 Seiten,
Ladenpreis der gebundenen Ausgabe 349 Euro,
Subskriptionspreis bis 31. Dezember 2015
249 Euro,
ISBN 978-3-11-017259-1.

Briefen und handschriftlichem Nachlass«. Mit der Idee eines neuen Lexikons wurde es ernst während eines Kant-Kongresses im Jahre 2000. Auf Initiative des Verlags de Gruyter nahmen im Sommer drei Philosophie-Professoren und Kant-Experten die Arbeit auf: Georg Mohr, Jürgen Stolzenberg und Marcus Willaschek. Das neue Lexikon sollte Kants philosophische Terminologie auf der Grundlage der aktuellen Text-Editionen und unter Berücksichtigung aktueller Kant-Forschung umfassend erschließen.

Aus den zunächst angesetzt fünf Jahren wurden – ungeachtet der späteren Hinzunahme eines vierten Herausgebers: Stefano Bacin – fünfzehn. »Wir haben«, so Willaschek, »allein schon zwei Jahre gebraucht, um das Konzept des Lexikons auszuarbeiten und um die Stichworte festzulegen und diese Stichworte in Paketen zu bündeln. Wir haben uns nämlich überlegt: Einzelne Artikel an Autoren zu vergeben hätte bei einer so großen Zahl von Artikeln die Sache unüberschaubar gemacht. Wir haben immer Pakete von durchschnittlich zehn Artikeln gepackt – einen großen, zwei, drei mittelgroße und der Rest waren kleinere, damit wir auf denen nicht sitzen blieben. Erst dann haben wir Autoren gesucht.« Tatsächlich stammten am Ende die knapp 2.400 Artikel von mehr als 220 Autoren aus mehr als 20 Ländern.

Nach einer Lösung verlangte auch die Festlegung der Stichworte. Erst während der Ausarbeitung der Liste wurde den Herausgebern klar, dass viele der Kant zugeschriebenen Begriffe so bei Kant gar nicht vorkamen. »Wir haben uns dann entschieden«, so Willaschek, »dass wir nur Stichworte aufnehmen, die eine direkte Basis in Kants eigenen Texten haben. Die Idee war: Wir machen ein Kant-Wörterbuch, das Kants eigene Terminologie möglichst umfassend berücksichtigt.« Als Grundlage dafür dienten die Bände 1 bis 9 (Werke) sowie 21 und 22 (Opus postumum) der Akademie-Ausgabe von Kants Gesammelten Werken unter Heranziehung weiterer Texte bei den Erläuterungen. Unter Wahrung des Prinzips einer engen Anbindung des Lexikons an Kants Texte wurden die 2.095 Artikel zu Kantischen Termini ergänzt durch 225 Artikel zu Personen und 75 zu den einzelnen Schriften Kants.

Doch brauchen wir das alles? Ist Kants Denken, einst neu und umwälzend, nicht längst zu etwas Bekanntem und Vertrautem geworden? »Die Terminologie«, so Willaschek, »ist zwar nicht mehr neu, aber sie ist komplex und eigenständig, und Kant verwendet sie auf eine sehr spezifische Weise.« Man könnte geradezu sagen, dass das Lexikon durch die enge Anbindung an Kants Begriffe und die Verweise auf wichtige Kant-Stellen und thematisch eng verwandte Lexikon-Artikel einer Scheinvertrautheit vor-

beugt. Das Lexikon will in erster Linie ein reines Hilfsmittel beim Umgang mit Kants Texten sein. Kants Philosophie soll weder kanonisiert noch beurteilt, sondern erläutert werden bei gleichzeitiger Wahrung des Sinns für ihre Komplexität und Eigenständigkeit.

Daher auch das auffallend weite Feld der aufgenommenen Kantischen Termini. Es reicht von »a priori/a posteriori« und »Abendmahl« über »Kamel« und »Kausalität« oder »Tiere, grausame Behandlung der« und »transzendental« bis zu »Zärtlichkeit« und »Zyniker/Zynismus«. Bei Kant taucht das Kamel tatsächlich in den geschichtsphilosophischen Schriften der 1780er Jahre auf und hat philosophische Relevanz. »Kamele als die Schiffe der Wüste«, so Willaschek, »erlauben Handel und Kommunikation über unbewohnbare Teile der Erde hinweg und ermöglichen so die Ausbreitung der Menschen über die ganze Erde – was für Kant zeigt, wie die Natur bestimmte historische Prozesse begünstigt.«

Auf meine Frage, ob und wie sich durch die 15-jährige Arbeit am Kant-Lexikon sein Verhältnis zu Kant verändert habe, erhielt ich eine emphatische Antwort. Durch diese Arbeit und die Lektüre der vielen Artikel habe er viele Bereiche von Kants Philosophie erst richtig kennengelernt. In der Tat dürften wohl außer bei Aristoteles bei keinem Philosophen so wie bei Kant natur- und humanwissenschaftliche Kompetenz zusammenkommen. Doch bemerkenswerter als die Breite dessen, was Kant im Blick hatte, ist für Willaschek etwas anderes. »Wenn man jetzt die vielen Artikel nebeneinander sieht, ist man erschlagen davon, zu was allem Kant sich mit welcher Genauigkeit und welchem Ernst der Auseinandersetzung geäußert hat. Die Breite ist das eine. Aber bei Kant kommt noch etwas hinzu: Tiefe. Mit einer atemberaubenden Konsequenz hat er die Dinge zu Ende gedacht. Wenn er einmal ein Problem gesehen hat, hat er nicht aufgehört, bis er sozusagen bei den absoluten Grundlagen angekommen ist und daraus eine Lösung für das betreffende Problem entwickeln konnte.«

Besser könnte man nicht gleichzeitig für Kant und für das neue Kant-Lexikon werben als mit dieser Erfahrung des Herausgebers. Wie speziell auch sein mag, weswegen jemand im neuen Kant-Lexikon nachschlägt, er wird stets durch überraschende Nachbarschaften darauf gestoßen werden, dass Breite und Tiefe zusammengehören, wenn es ums Philosophieren geht und nicht bloß um philosophisches Wissen. ●

Der Rezensent

Dr. Rolf Wiggershaus, 70, ist Philosoph und Publizist. Er studierte Philosophie, Soziologie und Germanistik in Tübingen und Frankfurt. Neben der »Frankfurter Schule« und der »Kritischen Theorie« gehört zu den Schwerpunkten seiner Tätigkeit stets das Verhältnis von Natur und Gesellschaft.

wiggersh.r@t-online.de